

Information Christlicher Orient



Türkei

Emotionale Eindrücke aus dem Erdbebengebiet.

Seite 6

Foto: Georg Pulling

Iran

Wie die Christen unter schwierigen Bedingungen ihren Glauben leben.

Seite 8

Religion

Die geheimnisvolle Welt und Religion der Zoroastrier.

Seite 12

Österreich

Besuch aus dem Irak in der Wiener Pfarre Ober St. Veit.

Seite 18

Editorial

Wider die Gleichgültigkeit

Liebe Leserinnen und Leser, ich war (und bin) tief erschüttert, als ich Ende Mai ins türkische Erdbebengebiet gereist bin. Das Elend hunderttausender Menschen, die in Zelten oder Containern leben müssen, weil ihre Häuser und Wohnungen zerstört oder unbewohnbar sind, kann einen nicht gleichgültig lassen. Ich habe es auch kaum über mich gebracht, die Menschen in ihrem Elend in den Zelten zu fotografieren. Irgendwie habe ich gespürt, dass ich ihnen damit ihre Würde nehmen würde. Das eine oder andere Katastrophenbild habe ich dann aber doch auch aufgenommen, schlicht um zu zeigen, wie dramatisch die Situation vor Ort ist.

Trotzdem habe ich für das Titelbild des neuen ICO-Magazins ein anderes Motiv gewählt: Es grüßt Sie auf unserem Titelbild die kleine christliche Gemeinde in der türkischen Stadt Adiyaman. In der Mitte steht Bischof Mor Gregorios inmitten von Familien, die beim Erdbeben ihre Wohnungen verloren haben und nun im Bischofshaus leben. (Ich werde die kleine christliche Gemeinde in Adiyaman in einer der nächsten Ausgaben noch ein wenig vorstellen.) Die christlichen Jungfamilien hatten somit Glück im Unglück, andere hatten dieses Glück nicht. Ihnen gilt unsere Hilfsaktion, über die Sie auf den Seiten 6 und 7 lesen.

Die Reise in das türkische Erdbebengebiet dauerte nur einige Stunden. Mir ist einmal mehr deutlich geworden:

Unsere Welt ist letztlich ziemlich klein. Die Lösung für die dramatischen Herausforderungen der globalisierten Welt lautet nicht Abschottung und Gleichgültigkeit, sondern Verantwortung übernehmen und Solidarität üben. Wir gehören alle zusammen.



Wichtig ist der ICO neben der Hilfe und den persönlichen Besuchen im Orient auch die Information über die Länder des Nahen Ostens. Ich darf Sie deshalb auch sehr herzlich zu unserer ICO-Jahrestagung am 25./26. September in Salzburg einladen. Sie ist dieses Mal ganz der Situation der Christen im Heiligen Land gewidmet – mit spannenden Gästen unter anderem aus Israel, Palästina und Jordanien. Die Gewalt zwischen Israelis und Palästinensern ist dieser Tage wieder eskaliert und Grund zu großer Sorge. Dazu kommt, dass die Christinnen und Christen in Israel zuletzt verstärkt unter Übergriffen von jüdischen Extremisten zu leiden haben – eine dramatische Situation, vor der wir unsere Augen nicht verschließen dürfen. Umso notwendiger ist unsere anstehende Jahrestagung.

Nichtsdestotrotz darf ich Ihnen an dieser Stelle bis dahin noch einen erholsamen und friedlichen Sommer wünschen.

Mit herzlichen Grüßen,
Georg Pulling
ICO-Chefredakteur

Grußwort

Kampf ums Überleben statt Urlaub

Liebe Leserinnen und Leser des ICO-Magazins, im Sommer werden einige von uns auch fremde Länder bereisen, um neue Kulturen kennenzulernen. Was steht in diesem Jahr auf Ihrem Programm? Syrien, Irak, vielleicht Palästina? Oder doch nur solche Gebiete, in denen man sich wirklich wohl und sicher fühlt? Natürlich sollte der Urlaub nicht ständig vom Gefühl begleitet werden, dass etwas Schlimmes passieren könnte. Natürlich sucht man für den Urlaub Destinationen, die einem gestressten, europäischen Touristen etwas Entspannung bieten können. Aber was ist mit diesen Menschen, die seit Jahren in einer Dauerspannung leben? Was ist mit den Kindern, die keine Chance bekommen, mit den Eltern Urlaub zu machen?

Genau diese Menschen wollen wir – die Initiative Christlicher Orient – nicht aus den Augen verlieren. Der andauernde Kriegszustand in Syrien, der Zusammenbruch des Wirtschafts- und Sozialsystems im Libanon, der viel zu langsam voranschreitende Aufbau des Lebens im Irak nach dem Terror durch die dschihadistische Miliz hat Millionen Frauen, Männern, Jugendlichen und Kindern ihren unbeschwerten Alltag geraubt. Sie denken nicht an



Foto: ICO

Urlaubsziele, sie schmieden keine Sommerpläne, sondern kämpfen Tag für Tag um das Überleben. Für sie wollen auch wir kämpfen. Auch wenn in unserer so schnelllebigen Zeit ihre Probleme schon fast wieder aus den Medien verschwunden sind, lassen wir sie nicht in Vergessenheit geraten.

Als Zeichen unserer Solidarität mit den Menschen im Orient werden wir in der nächsten Zeit zwei Solidaritätsreisen machen: im Juli in den Irak, Anfang September nach Syrien. Wir wollen dadurch zum Ausdruck bringen, dass wir uns mit unseren christlichen Schwestern und Brüdern in diesen Ländern verbunden fühlen, dass uns ihr Los nicht egal ist. Wir werden dort unsere Projektpartner besuchen, ihre Sorgen und Nöte aufnehmen, aber auch die kleinen Freuden teilen, die wir ihnen dank Ihrer Hilfe, liebe Leserinnen und Leser, machen konnten. Natürlich werden wir Sie in der nächsten

Nummer unseres Magazins daran teilhaben lassen, damit Sie einen Einblick in den gegenwärtigen Orient bekommen.

Ich wünsche Ihnen einen erholsamen Sommer und viele spannende und aufbauende Begegnungen, die Ihnen Kraft spenden für Ihren Alltag im neuen Schul- und Arbeitsjahr.

Herzlichst, Slawomir Dadas
Obmann der ICO

ICO-Projekte

Die Botschaft des Helfens ...

Auf dieser und den folgenden Seiten berichten wir wieder über viele gelungene Projekte in den Ländern des Nahen Ostens sowie Personen und Initiativen in Österreich, die ein großes Herz für Menschen in Not haben. Und zugleich bitten wir auch wieder um Ihre Hilfe für weitere Projekte, die für die Menschen vor Ort lebenswichtig sind. Jede Spende – von Herzen gegeben – vermittelt den Menschen in Not, dass sie nicht vergessen sind. Diese Botschaft überbringen wir gemeinsam mit dem Geld, wenn wir vor Ort helfen!

Vorstand der ICO

Foto: Stefan Maier



Österreich/Maishofen

Schnapsbrennen für einen guten Zweck

Der Maishofener Pfarrer Rudolf Weberndorfer ist ein passionierter Schnapsbrenner. Er hat für seine Edelbrände auch schon mehrfach Auszeichnungen bekommen. Die größte Auszeichnung ist für ihn aber wohl die Dankbarkeit unzähliger Kinder im Libanon. Denn mit dem Verkaufserlös seines Schnapses unterstützt der Pfarrer soziale Projekte – und das schon seit 20 Jahren. Bis zu 20.000 Euro kamen so jedes Jahr zusammen. Seit geraumer Zeit geht der Erlös immer an ein Projekt der ICO im Libanon.

Kürzlich feierte Weberndorfer mit seiner Pfarre das 20-Jahr-Jubiläum seiner Pfarrdestillerie. Allein durch den Erlös dieses Festes konnte wieder ein Betrag von mehr als 6.700 Euro für die Schule St. Josef der Barmherzigen Schwestern in Ajeltoun aufgebracht werden.

Die Not im Libanon wird immer größer. Viele Kinder kommen hungrig zur Schule, weil die Eltern kein Geld mehr fürs Essen haben. Mit den Spenden aus der Salzburger Pfarre Maishofen ist aber zumindest für einige Zeit die Schuljause wieder gesichert, freuten sich Pfarrer Weberndorfer und ICO-Projektkoordinator Stefan Maier, der sich das Jubiläumsfest nicht entgehen ließ.

Der Dank gilt freilich nicht nur dem Herrn Pfarrer, sondern auch allen Mitarbeitenden in seiner Pfarre, die ihn unterstützen, und letztlich allen Maishofenern, die sich mit den Kindern in Not im Libanon solidarisch zeigen.



Foto: Stefan Maier

Pfarrer Weberndorfer (2. v. r.) im Kreise seiner Pfarrangehörigen. Die Palette seiner edlen Schnäpse (Foto links) kann sich sehen lassen!



Aktuelle Neuigkeiten auf Facebook

In unserem ICO-Magazin können wir nur in großen zeitlichen Abständen über neue und laufende Projekte berichten. Freilich tut sich auch in der Zwischenzeit immer sehr viel. Deshalb informiert die ICO auf ihrer Facebookseite fast jeden Tag über aktuelle Neuigkeiten aus dem Libanon, dem Irak oder Syrien. Und Sie finden hier auch viele Hinweise auf interessante Beiträge in anderen Medien, die sich mit dem Nahen Osten (und den Christen) beschäftigen.

www.facebook.com/initiativechristlicherorient/



Impressum: Eigentümer, Verleger & Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Fröbelstraße 30, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter Zeillinger, Wien. – Druck: Druckerei Haider, 4274 Schönau/Mühlkreis. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz SP 10Z038385N. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.



Syrien Unbeschwerte Ferienzeit für die Kinder

Im Nahen Osten ist inzwischen überall das Schuljahr 2022/23 zu Ende gegangen und die Sommerferien haben begonnen. Und damit fangen auch wieder die kirchlichen Sommeraktivitäten für Kinder an, damit diese zumindest ein wenig Abstand vom sonst so schweren Alltag gewinnen können. Die Kinder haben die Möglichkeit, un-

Die Franziskaner in Aleppo haben ein weites Herz für die Kinder ihrer Stadt.

beschwert mit Gleichaltrigen zu spielen, zu basteln, sich künstlerisch zu betätigen, Sport zu betreiben und Ausflüge zu machen. In den Ferienlagern und bei den Freizeitaktivitäten bekommen die Kinder auch eine warme Mahlzeit – für viele die einzige am Tag.

Das traditionelle Ferienprogramm in der katholischen Pfarre St. Franziskus in Aleppo in Syrien hat bereits begonnen. Heuer nehmen 900 Kinder aller christlichen Konfessionen im Alter von 4 bis 16 Jahren daran teil. Die mit Unterstützung der ICO entstandene Sozialküche der Pfarre versorgt jeden Tag die hungrige Schar. Die ICO ermöglicht mit einem Betrag von 24.000 Euro die Realisierung dieses wichtigen Projekts.

Ein ähnliches Projekt hat auch schon in der Ortschaft Masskaneh in der Region Homs begonnen. Es wird von der Syrisch-katholischen Kirche organisiert. 130 Kinder können hier dank der Finanzierung durch die ICO in Höhe von 10.000 Euro über den Sommer teilnehmen. Weitere Projekte und Aktivitäten laufen dieser Tage in anderen Orten in Syrien, im Libanon und sogar in Jericho im Heiligen Land an.

Irak/Enishke Mehr Platz für die Kinder

Vor Kurzem haben die älteren Kinder im Kindergarten von Enishke ihr Abschiedsfest gefeiert. Im Herbst beginnen sie mit der Schule. Im Pfarrzentrum von Enishke wurde den Kindern zum Abschluss von Pfarrer Samir und seinem Team ein kleines Abschiedsfest bereitet.

Der Kindergarten wurde von Pfarrer Samir vor nun schon mehr als 10 Jahren mithilfe der ICO errichtet. Da der Kindergarten einen sehr guten Ruf hat, würden viele Familien aus umliegenden Dörfern liebend gerne ihre Kinder nach Enishke schicken, was aber noch nicht möglich ist, weil der Platz nicht ausreicht.

Nun wird der Kindergarten aber um ein Stockwerk erweitert. Die Arbeiten sind bereits in vollem Gang. Das Hilfswerk Kirche in Not finanziert den Bau, die ICO die Inneneinrichtung und Ausstattung mit Spielgeräten und pädagogischem Material sowie – gemeinsam mit der MIVA Österreich – den Ankauf eines Kleinbusses zum Transport der Kinder aus den Nachbarorten.



Foto: Pfarre Enishke

Festlicher Kindergartenabschluss mit vielen großen und kleinen Bewohnern von Enishke.

Österreich/Burg Golling Sommerkonzert für die Erdbebenopfer

Am Sonntag, 11. Juni, fand auf der Burg Golling in Salzburg bei strahlendem Sonnenschein ein Volksmusik-Sommerkonzert statt. Dabei wurde für die ICO-Erdbebenhilfe in Syrien gesammelt. ICO-Projekt Koordinator Stefan Maier konnte während der Veranstaltung die Arbeit der ICO im Nahen Osten und speziell die Hilfsaktivitäten zugunsten der Erdbebenopfer vorstellen. 1.110 Euro waren das erfreuliche Ergebnis, für das sich die ICO bei den Besuchern der Veranstaltung und Initiatorin Monika Jung sehr herzlich bedankt!

Das von der ICO über die örtlichen Franziskaner finanzierte Wiederaufbauprogramm ist bereits angelaufen. Die ersten Wohnungen in Aleppo und Latakia wurden bereits



Foto: Stefan Maier

Die jungen Damen haben auf der Burg Golling eifrig für die ICO-Erdbebenhilfe gesammelt.

vollständig repariert. An vielen weiteren Wohnungen bzw. Gebäuden wird allerdings noch gearbeitet, damit sie bald wieder sicher bewohnbar sind.

ICO-Projektpartner im Nahen Osten



Die Antonius-Schwwestern im Libanon

von Stefan Maier

Bereits seit geraumer Zeit unterstützt die ICO ein Haus der maronitischen Antonius-Schwwestern in der Ortschaft Achkout im Libanongebirge. Der Kontakt kam über Peter Spielmann, einen langjährigen treuen Freund und Förderer der ICO in Deutschland, zustande. Er kennt und schätzt die Oberin dieses Hauses, Sr. Jocelyne Kabalan, schon seit Langem und hat seinen von ihm gegründeten Förderkreis in und um Aschaffenburg immer wieder zu Spenden an die ICO für diese Einrichtung motiviert.

Im Kloster „Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz“ leben aktuell vier Ordensschwwestern, die ein Heim/Internat für benachteiligte Kinder leiten. Hier leben derzeit 25 Buben und 40 Mädchen unterschiedlicher Konfessionen aus verschiedenen Regionen des Landes. Diese Kinder im Alter zwischen drei und achtzehn Jahren haben zumeist noch Eltern, die aber entweder geschieden oder Sozialfälle sind; einige der Kinder sind Waisen. Unter den Kindern findet man aber auch syrische und irakische Flüchtlingskinder. Die Schwestern kümmern sich um alle Bedürfnisse der Kinder (Verpflegung, Bekleidung, Schulmaterial ...), was angesichts der aktuellen Wirtschaftskrise im Land und nur minimaler öffentlicher Unterstützung immer schwerer fällt. Die ICO konnte Sr. Jocelyne in den vergangenen Jahren immer wieder mit kleineren Beträgen unterstützen, um die Schulkosten bedürftiger Kinder abzudecken, deren Familien die dafür erforderlichen Beiträge nicht aufbringen konnten.

Früher betrieb der Orden auch noch eine nahegelegene Schule in der Ortschaft Achkout, die von den in-



Foto: ICO

Sr. Jocelyne, ICO-Projekt Koordinator Stefan Maier und die Kinder von Achkout.

ternen Kindern zusammen mit Externen aus der Umgebung besucht wurde. Anfang 2020 musste diese kleine Dorfschule aber aufgrund der schlechten Wirtschaftslage und mangelnder Mittel leider geschlossen werden. Für die betroffenen Kinder aus dem Heim der Schwestern konnte glücklicherweise eine gute Lösung gefunden werden. Sie besuchen seither in Ajeltoun die auch von der ICO unterstützte Schule St. Josef der Barmherzigen Schwestern.

Da sich das Haus der Schwestern im Gebirge befindet, wo es im Winter lange Zeit recht kalt ist, ist es unabdingbar, die Räumlichkeiten (Schlaf- und Studiersäle, Speisesaal etc.) entsprechend zu heizen. Das Heizmaterial ist jedoch aufgrund der aktuellen massiven Preissteigerungen extrem teuer geworden und wird auch nur gegen Barzahlung in Devisen geliefert. Deshalb galt die jüngste finanzielle Unterstützung der ICO in Höhe von 5.500 Euro auch dem Ankauf von Heizmaterial im Rahmen der Winternothilfe. Zuvor hatte die ICO das Haus schon mit einem Betrag von 10.000 Euro für die Installation einer Photovoltaik-Anlage auf dem Dach unterstützt, um besser gegen die aktuelle Energiekrise gewappnet zu sein.

Oberin Sr. Jocelyne Kabalan ist es ein großes Anliegen, allen Spenderinnen und Spendern der ICO herzlich für ihre Unterstützung zu danken, ohne die ein Weiterführen der Einrichtung kaum möglich wäre.



Foto: ICO

Syrien/Al-Mouzeh Hilfe für alte Menschen

Bereits seit dem Vorjahr unterstützt die ICO die griechisch-orthodoxe Pfarre in der Ortschaft Al-Mouzeh in Syrien. Die Pfarre liegt in der christlich dominierten Region Wadi al-Nasara („Tal der Christen“). Die ICO finanzierte beispielsweise vor Weihnachten mit einem Betrag von

7.500 Euro die Ausstattung von fast 200 Kindern mit warmer Winterbekleidung; für den heurigen Sommer wurde bereits ein Betrag von 5.000 Euro bewilligt, um ein Ferienlager für 390 bedürftige Kinder zu ermöglichen.

Das erste in der Pfarre unterstützte Projekt im Vorjahr galt jedoch dem kirchlichen Altenheim, das 2016 gegründet und inzwischen bereits wegen des großen Bedarfes erweitert worden ist. Aktuell beherbergt das „The Annunciation House for the Elderly“ 27 bedürftige und alleinstehende alte Menschen. Die laufenden Kosten der Einrichtung – nicht zuletzt die hohen Energiekosten – sind eine große Belastung für die Pfarre, weshalb die ICO um Hilfe gebeten wurde. Konkret ging es um eine finanzielle Unterstützung, damit die alten Menschen trotz der extrem hohen Preise bestmöglich gepflegt werden können. Die ICO steuert für 2023 10.000 Euro bei.

Fr. Marten Hazzouri, der Pfarrer von Al-Mouzeh, bedankt sich im Namen aller Bewohnerinnen und Bewohner des Heimes sehr herzlich bei den Spenderinnen und Spendern der ICO.



Foto: Georg Pulling

Totale Zerstörung in der türkischen Stadt Adiyaman.

Türkei

Hilfe für die letzten Christen von Malatya

Das Erdbeben von Anfang Februar hat in Teilen der Türkei und Syriens unvorstellbares Leid, Tod und Not mit sich gebracht. Die ICO hat in den syrischen Städten Aleppo und Latakia, wo sie gut vernetzt ist, gleich mit der Hilfe begonnen. Nun wollen wir auch in der Türkei ein wenig helfen. ICO-Chefredakteur **Georg Pulling** ist ins Erdbebengebiet nach Adiyaman und Malatya gereist, um sich ein Bild von der Lage zu machen.

Etwas über 50.000 Tote hat das verheerende Erdbeben vom Februar 2023 allein in der Türkei verursacht. Das ist zumindest die offizielle Zahl. Hinter vorgehaltener Hand heißt es in der betroffenen Region aber, dass die Zahl weit höher liegt – zum Beispiel in der Stadt Adiyaman mit ihren bis zu 400.000 Einwohnern. Es gibt Stimmen, die allein schon für Adiyaman von bis zu 50.000 Toten sprechen.

Die Stadt liegt in Trümmern, bzw. „steht“ vielerorts in Trümmern. Wie ist das zu verstehen? Zahlreiche Häuser sind bei dem Beben gleich vollständig in sich zusammengebrochen und haben die Bewohner mitten in der Nacht

unter sich begraben. Viele Häuser sind freilich auch stehen geblieben, nur wurde die Bausubstanz so schwer beschädigt, dass sie beim nächsten Beben – und das kommt in dieser Region bestimmt – wie ein Kartenhaus in sich zusammenbrechen würden. Mit einem Wort: Die Wohnhäuser sind schlicht unbewohnbar. Bis zu 60 Prozent aller Häuser der Stadt befinden sich in diesem Zustand.

Und so kommt es, dass ein Großteil der Bevölkerung von Adiyaman in Zelten oder Containern leben muss. Überall in der Stadt sieht man diese Zelte und Container: auf Fußballplätzen, Parkplätzen, den Schutthalden der eingestürzten Häuser, einfach am Straßenrand oder direkt auf der Straße in den engen Seitengassen der Stadt. Hunderttausende Menschen müssen seit Monaten in solchen Notbehausungen leben. Die gleiche Situation findet sich in der Stadt Malatya, eine Stadt mit rund 600.000 Einwohnern, etwa 110 Kilometer von Adiyaman entfernt.

In Malatya leben insgesamt nur 16 christliche Familien (syrisch-orthodoxe und armenisch-apostolische), in Summe rund 60 Personen. Sie wurden vom Erdbeben besonders stark getroffen. Es gab einige Todesopfer zu beklagen, auch Kinder. Die Menschen haben ihre Wohnungen verloren, müssen derzeit in Zelten oder Containern leben oder haben Wohnungen gemietet, die sie sich aber nicht mehr leisten können.

Bischof Gregorios mit Bewohnern der Stadt Malatya. Sie brauchen dringend Hilfe.



Foto: Georg Pulling

Foto: Georg Pulling



Adiyaman: Viele Häuser sind so schwer beschädigt, dass sie abgerissen werden müssen.

Foto: Georg Pulling



Malatya: Viele Zelte wurden einfach auf den Schutthalden der eingestürzten Gebäude errichtet.

Malatya gehört zur syrisch-orthodoxen Erzdiözese von Adiyaman, der Bischof Mor Grigorios Melki Ürek vorsteht. Er kümmert sich sowohl um die syrisch-orthodoxen als auch die armenischen Christen in der Stadt.

Gemeinsam mit dem armenischen Patriarchat von Istanbul hat Bischof Grigorios ein Hilfsprojekt gestartet. Auf dem Grundstück der (ebenfalls beschädigten) armenischen Kirche in Malatya sollen zwölf kleine winterfeste Fertigteilhäuschen gebaut werden. Zwölf Familien sollen davon profitieren, das sind rund 50 Personen. Das ist für sie auch die einzige Chance, in ihrer Heimat bleiben zu können. Spätestens im Oktober müssen die Häuschen bezugsfertig sein. Malatya liegt auf knapp 1.000 Metern Seehöhe und im Winter ist es dort bitterkalt.

Das gesamte Projekt kostet gut 1,5 Mio. Türkische Lira (umgerechnet rund 72.000 Euro). Eine Million Lira übernimmt das armenische Patriarchat in Istanbul. 500.000 Lira (knapp 25.000 Euro, je nach Wechselkurs) muss die Diözese Adiyaman aufbringen, was die Möglichkeiten des mittellosen Bischofs und seiner Mitarbeiter aber bei weitem übersteigt.

Bischof Grigorios hat bei der ICO für dieses Projekt 25.000 Euro beantragt. Die ICO möchte die christlichen Erdbebenopfer von Malatya unbedingt unterstützen. Noch haben wird den Betrag nicht zur Gänze zusammen. Wir bitten Sie, liebe Leserinnen und Leser, deshalb um Ihre Spende für dieses so notwendige Zeichen der Solidarität mit den letzten Christen von Malatya!



Eine dünne Zeltplane, ein paar Matratzen und ein Stuhl. Das ist alles, was dieser Familie geblieben ist.

Foto: Georg Pulling



Die Wohnblöcke im Hintergrund sind unbewohnbar. Die Menschen hausen in den Containern.

Foto: Georg Pulling



Sogar auf dem christlichen Friedhof von Malatya steht ein Zelt als Notunterkunft.

Foto: Georg Pulling



Bischof Gregorios Melki Ürek bittet dringend um Hilfe für die christlichen Erdbebenopfer in der Stadt Malatya.

Foto: Georg Pulling



Foto: Ehsan Soleimani, CC BY-SA 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>, via Wikimedia Commons

Frauen beim Gebet in einer Kirche in Urmia (Nordwest-Iran).

Christentum

Wie geht es den Christinnen und Christen im Iran?

Auf dem Gebiet des heutigen Iran fasste das Christentum schon in den ersten Jahrhunderten Fuß. Heute ist über die christlichen Gemeinschaften in der Islamischen Republik Iran wenig bekannt.

Anna Hager gibt einen Überblick.

Das Christentum im Iran weist eine lange Geschichte auf. Es wird heutzutage zwischen den Mitgliedern der anerkannten Minderheiten, wie den Armeniern und „Assyro-Chaldäern“, und dem „iranischen Christentum“ bzw. muslimischen Konvertiten zum Christentum, unterschieden. Es ist schwer, die Zahl der Christen zu eruieren, da der Staat sie als eine einzige Kategorie betrachtet – aber unterschiedlich behandelt. Einerseits verzeichnet er offiziell einen rapiden Anstieg (2011 ca. 120.000 Christen bei einer Gesamtbevölkerung von 76 Millionen Menschen), andererseits sinkt die Zahl der „anerkannten“ Christen stetig (25.000–30.000 Armenier, ca. 7.000 Assyrer und Chaldäer).

Das Christentum entwickelte sich im Iran zeitgleich und genauso erfolgreich wie im Römischen Reich. Die „persische“ Kirche, die der „nestorianischen“ oder Ostkirche entspricht, erklärte sich im vierten Jahrhundert als von Rom unabhängig. Einerseits war sie zeitweise Verfolgungen ausgesetzt. Andererseits gibt es zahlreiche Belege für eine Akkulturation zwischen Christentum und zoroastriischen Praktiken und der persischen Kultur. (Es gibt viele persische Lehnwörter in der syrisch-aramäischen Sprache). Armenier wurden unter Shah Abbas I. im 17. Jahrhundert in seiner neuen Hauptstadt Isfahan angesiedelt. Bis ins frühe 20. Jahrhundert galten die Christen als „Leute des Buches“ und mussten als solche die islamische Kopfsteuer entrichten. Sie waren aber in ihren internen Angelegenheiten weitgehend autonom, was eine Assimilation mit der Mehrheitsbevölkerung verhinderte.

Armenier spielten in der konstitutionellen Revolution von 1905-1911 eine wichtige Rolle. Die Christen erhielten zwei Sitze im iranischen Parlament, welche die meiste Zeit von Armeniern besetzt wurden. 1959 wurde ein eigener Sitz für die „Assyro-Chaldäer“ eingeführt (bestehend aus den Assyrern, den ehemaligen „Nestorianern“ und deren katholischem Pendant, den Chaldäern). Die islamische Republik Iran behielt dieses System bei.

Die Assyrer, die vornehmlich im Norden, in und um die Stadt Urmia lebten, erlebten ab der Mitte des 19. Jahrhun-



Foto: Bain News Service, publisher, Public domain, via Wikimedia Commons

Historische Aufnahme: Assyrische Familie bei der Herstellung von Butter.

Foto: Mar Sharb, CC BY 2.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/>>, via Wikimedia Commons



Lebendiger Glaube: Assyrische Christinnen in der nordiranschen Stadt Urmia.

derts eine Renaissance ihres neo-aramäischen Dialekts. Viele zogen nach Teheran sowie Hamadan und Kermānschāh, wo sie in der Ölindustrie tätig waren, und gründeten neue Schulen, Clubs und Zeitungen in ihrer Sprache. Die Lage der anerkannten Christen galt als allgemein gut unter der Dynastie der Pahlewis, während sie sich nach der islamischen Revolution zunächst verschlechterte.

Wechselhafte rechtliche Stellung

Die Stellung der Christen in der Islamischen Republik Iran hängt von mehreren Faktoren ab. Der Zwölfer-Schiismus, dessen politisierte Form 1979 Staatsideologie wurde, vertritt eine strikte Auffassung gegenüber nicht-Muslimen, welche als unrein betrachtet werden. In den ersten Jahren nach der Revolution kam es zu einer starken Einmischung in die internen Angelegenheiten der christlichen Gemeinschaften. Öffentliche Reden und Feste mussten vorab genehmigt werden. Auch nicht-schiitische Schüler müssen einen Kurs über den schiitischen Islam absolvieren. Sie müssen den zweijährigen Militärdienst absolvieren, können danach jedoch keine militärische Laufbahn einschlagen. Gleichzeitig hängt die Lage der nicht-Muslime stark vom jeweiligen Präsidenten ab. Unter Mohammad Khatami (1997–2005) wanderten weniger Armenier aus, unter Mahmud Ahmadinejad (2005–2013) wurden es wieder mehr. Eine der wichtigsten Ursachen für die anhaltende Emigration sind jedoch die internationalen Sanktionen gegen den Iran und die schlechte wirtschaftliche Lage.

Foto: Farzin Izaadoust dar, CC BY-SA 4.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>, via Wikimedia Commons



Uraltes Christentum: Armenische Kirche zum Hl. Johannes in den Bergen nördlich von Täbris.



Foto: Mar Sharb, CC BY 2.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/>>, via Wikimedia Co

In Urmia nahe der irakischen Grenze gibt es noch lebendige christliche Gemeinden.

Der Oberste Führer Ali Khamenei tritt mitunter auch pragmatisch auf. Er passte das Blutgeld der nicht-Muslime an jenes der Muslime an, obwohl der Wächterrat dies zuerst als nicht-islamisch abgelehnt hatte.

Märtyrer und Konvertiten

Ein wichtiger Aspekt der Islamischen Republik ist, dass viele Männer der Minderheiten während des Iran-Irak-Krieges (1980-1988) kämpften und starben. Das Regime würdigt diese Männer als Märtyrer und benennt Straßen nach ihnen. Der Präsident und der Oberste Führer statten den hinterbliebenen Familienangehörigen jährlich um die Weihnachtszeit einen Besuch ab.

Eine Besonderheit des Christentums im Iran ist die Tatsache, dass immer mehr Schiiten zum Christentum konvertieren. Man geht von zehntausenden Konvertiten aus, die ihren Glauben im Verborgenen ausüben müssen. Wenn das Regime erfährt, dass Konvertiten in armenischen oder assyrischen Kirchen getauft wurden, werden diese geschlossen. Die Gründe für die Attraktivität des Christentums sind vielfältig: Der Islam gilt bis zu einem gewissen Grad durch seine Politisierung und verfehlte Versprechen als diskreditiert und wird als fremdes (arabisches) Element angesehen. Die Bibel hingegen erwähnt den Iran positiv. Das Christentum in Form von Bibel und Liturgie ist auf Persisch zugänglich, auch wenn vor der Corona-Pandemie nur mehr in vier Kirchen auf Persisch gepredigt werden durfte. Sonst sind nur Gottesdienste in armenischer und aramäischer Sprache erlaubt.



Foto: https://twitter.com/khamenei_ir/status/1342449813347038095?lang=de

Twitter-Botschaft von Ali Chamenei mit Lob für christliche „Märtyrer“ und ihre Mütter.

Menschenrechte

Iraner haben vom theokratischen Regime genug

Nach Jahrzehnten der theokratischen Herrschaft wird im Iran der Ruf nach einer säkularen Demokratie immer lauter. Ausdruck dafür ist die Protestbewegung, die im Herbst des Vorjahres losbrach und Hunderttausende auf die Straßen führte. Auslöser war der Tod der jungen Kurdin Jina Mahsa Amini, die wegen Verstoßes gegen den Kopftuchzwang von Sittenwächtern malträtiert wurde und starb.

Von Hermine Schreiberhuber

Es folgte eine Welle des „zivilen Ungehorsams“ besonders unter den Frauen, die viele Opfer forderte. Nach Schätzungen wurden seit September 2022 etwa 500 Menschen getötet und 20.000 Demonstranten festgenommen. Dutzende Todesurteile wurden gefällt. Laut der in Norwegen basierten Menschenrechtsorganisation Iran Human Rights wurden seit Jahresbeginn mehr als 300 Menschen hingerichtet.

Amnesty International kritisiert die intransparenten Verfahren und die Erpressung von Geständnissen durch Folter, was zu Todesurteilen führe. Die Intensivierung willkürlicher Hinrichtungen solle im Volk Angst schüren, so die Menschenrechtsexperten. Seit 2015 habe es keine solche Dichte an Exekutionen gegeben wie jetzt. Der Gipfel war der Mai mit 142 Tötungen. Zum Jahreswechsel wurden auch Giftdosen an Mädchenschulen verübt – wie in Afghanistan. Über tausend Schülerinnen seien erkrankt.

Das Regime macht das Ausland für die landesweiten Proteste verantwortlich. Religionsführer Ali Khamenei sieht ausländische Mächte als Urheber der Unruhen, unterstützt von Teilen der iranischen Auslands-Community, die als „Agenten des Westens“ wirkten. Das Teheraner Außenministerium beschuldigte „terroristische Elemente“



Proteste gegen das iranische Regime bei der Fußball-Weltmeisterschaft in Katar (November 2022).



Studenten der Amir Kabir-Universität in Teheran protestieren gegen die iranische Obrigkeit (September 2022).

im Ausland, vor allem in den USA. Zum jüngsten Jahrestag der Islamischen Revolution sprach die Führung in Teheran offen von einer „gesteuerten Verschwörung“.

Doch es ist offenkundig, dass ein großer Teil des Volkes eine Verfassungsänderung auf der Basis eines Referendums ersehnt, das einen Kurswechsel einleiten soll. Beim UNO-Menschenrechtsrat in Genf beklagte UNO-Generalsekretär Antonio Guterres die generellen Rückschritte bei den Menschenrechten. Im Iran hätten die Proteste gegen den repressiven Regierungskurs das Land in eine Krise gestürzt.

Kritische Stimmen sind aber auch unter führenden Politikern im Iran zu hören. Der Reformpolitiker Mir Hossein Moussavi, ein früherer Regierungschef, forderte einen grundlegenden Wandel. Er sprach von einer „Krise des Systems“, die Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Medien erfasse, und plädierte für ein Verfassungsreferendum.

Besonders gefährdet sind politische Akteure und Journalisten. Zwei im berühmten Evin-Gefängnis inhaftierte Frauen, Nilufar Hamedi und Eleheh Mohammadi, wurden jüngst mit dem UNESCO-Preis ausgezeichnet. Erste hatte den Fall der Kurdin Amini publik gemacht. Das Komitee zum Schutz von Journalisten in New York übte scharfe Kritik an den Prozessen, die hinter verschlossenen Türen stattfinden, und am Vorsitzenden des Revolutionsgerichts, Abolghassem Salawati, der wegen seiner Härte berüchtigt ist.

Die iranische Justiz agiert gnadenlos. Der frühere Politiker Alireza Akbari wurde wegen Spionage hingerichtet. Nach schwerer Folter hatte Akbari ein Geständnis abgelegt. Der frühere Vizeverteidigungsminister (1997-2002) war 2014 und 2015 bei den Atomverhandlungen in Wien als militärischer Berater seiner Regierung tätig gewesen.

Auch Doppelstaatsbürger sind der Justiz der Mullahs ausgeliefert. Über ein Dutzend Iraner mit westlichem Reisepass sind in Haft. Sie genießen keinen Schutz, da der Iran Zweit-Staatsbürgerschaften nicht anerkennt. Menschenrechtsgruppen sprechen von „Geisel-Diplomatie“. Mit ihrer Inhaftierung werden westliche Staaten erpresst. Um ihre Freilassung zu erwirken, müssen Staaten Zugeständnisse machen, etwa bestimmte Personen an den Iran ausliefern. Der Deutsch-Iraner Djamshid Sharmahd



Paris: Demonstration für mehr Menschenrechte und politische Reformen im Iran.

wurde im Februar zum Tode verurteilt – unter dem Vorwurf, zahlreiche Anschläge geplant sowie für FBI und CIA spioniert zu haben.

Die politische Sachlage im Iran wirkt sich auf die Religion aus. In Protesten offenbare sich „die Wut der jungen Generation im Iran“, ergab eine Befragung in den Niederlanden. Ein großer Teil der Iraner, vor allem jüngere, wende sich im Lauf des Lebens von der Religion ab. Im Iran gaben selbst Mitarbeiter der erzkonservativen Führung zu, dass viele Moscheen schlecht besucht seien. Ein schiitischer Gelehrter beklagte die starke Einmischung der Politik in die Religion. Moscheen würden oft zu Stützpunkten religiöser Gruppen. Die Schia ist seit der Revolution von 1979 Staatsreligion.



Friedensnobelpreisträgerin Shirin Ebadi kämpft für Menschenrechte im Iran.

Auf der jüngsten Menschenrechtskonferenz in Wien war die iranische Anwältin Shirin Ebadi zu Gast, die 2003 den Friedensnobelpreis erhielt. Die unermüdliche Kämpferin für die Frauenrechte, die sich im Iran als Anwältin und in der Zivilgesellschaft engagiert hatte, lebt seit 2009 im Londoner Exil. Sie beklagte einmal mehr die Diskriminierung der Frauen in ihrer Heimat. Doch in der Protestbewegung sieht sie Zeichen der Hoffnung. Am Ende werde es zu einem Sturz des Regimes kommen, ein Referendum werde folgen. Kritik übte Ebadi am jüngsten „Deal“ Österreichs mit dem Iran, der zur Freilassung zweier Österreicher-Iraner führte.

Türkei

Neuer chaldäischer Erzbischof für Diyarbakir

Die chaldäisch-katholische Erzdiözese von Diyarbakir in der Südosttürkei hat einen neuen Erzbischof bekommen. Schon am 25. August 2022 hat die Synode der Chaldäisch-katholischen Kirche Sabri Anar zum neuen Erzbischof bestellt. Papst Franziskus hat nun am 24. Mai 2023 die Wahl bestätigt, wie das chaldäische Patriarchat auf seiner Website mitteilte. Sabri Anar folgt auf Ramzi Garmou, der in den Ruhestand getreten ist. Der Sitz der chaldäischen Erzdiözese Omid (Diyarbakir) befindet sich in Istanbul, Türkei.



Erzbischof Anar wurde 1966 im Dorf Baznai in Hakkari ganz im Osten der Türkei geboren. Seine weiterführende Schulbildung erwarb er bei den Kapuzinern in Istanbul, bevor er 1985 an das chaldäische Priesterseminar in Bagdad wechselte. Unterdessen war seine Familie nach Frankreich ausgewandert. Dort wurde Anar 1990 auch zum Priester geweiht. Er wirkte fortan in Frankreich als Seelsorger für die aus der Türkei stammenden chaldäischen Christen.

Erst seit Anfang 2019 gibt es in Diyarbakir (römisch: Amida, kurdisch: Amid) wieder einen chaldäisch-katholischen Erzbischof. Die Errichtung hat mit der schwierigen Situation für die Christen im Iran zu tun. Der chaldäische Patriarch, Kardinal Louis Raphael Sako, hatte Garmou 2019 von Teheran nach Diyarbakir transferiert. Erzbischof Garmou hatte damals verschiedentlich das Missfallen der Hardliner im iranischen Sicherheitsapparat erregt, weil er bei Messfeiern in Teheran mitunter auf Persisch gepredigt hatte. Den chaldäisch-katholischen Christen ist – ebenso wie anderen christlichen Gruppen wie den Armeniern – im Iran nur Kultfreiheit als religiös-nationale Minderheit eingeräumt. Predigten auf Persisch werden als verbotene Missionierung interpretiert.

Der Bischofssitz von Diyarbakir in der Türkei reicht in frühchristliche Zeit zurück, wobei es ab dem 5. Jahrhundert immer Bischöfe mehrerer Konfessionen in der Stadt gab, auch Bischöfe der Apostolischen Kirche des Ostens, der Mutterkirche der chaldäisch-katholischen Kirche. Diyarbakir hatte bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs – wie viele andere anatolische Städte – noch eine zu 50 Prozent christliche Bevölkerung. So gut wie alle wurden 1915 ermordet oder vertrieben. Heute lebt nur mehr eine Handvoll Christen in Diyarbakir.

Religion

Die geheimnisvolle Religion der Zoroastrier

Bis ins späte 1. Jahrtausend n. Chr. war die Religion des Zoroastrismus eine Weltreligion mit Millionen Anhängern. Davon ist nicht viel geblieben. Im Iran sind die Zoroastrier zwar als religiöse Minderheit anerkannt, leicht haben sie es aber nicht. Von **Alfred Friedl**.

Im westlichen Kulturraum verbindet man mit dem Namen Zarathustra entweder Friedrich Nietzsches dichterisch-philosophisches Werk „*Also sprach Zarathustra*“ (1883-1885) oder die gleichnamige symphonische Dichtung von Richard Strauss (1896). Weniger assoziiert man damit jene seit drei Jahrtausenden bestehende persische Religion, die die wichtigste iranische Religion in vorislamischer Zeit war und bis in die Gegenwart mit ungefähr 150.000 Mitgliedern weltweit lebendig geblieben ist. Größere Gemeinden gibt es in Indien, Pakistan, Australien, Kanada, den USA und Großbritannien, woher auch der wohl bekannteste Zoroastrier der Neuzeit stammte: Freddie Mercury (1946-1991), Mitbegründer, Komponist und Leadsänger der Band „Queen“. Die heutigen Anhänger in Indien und Pakistan werden auch als Parsen bezeichnet.

Im heutigen Iran werden zwar gemäß Artikel 13 der Verfassung von 1979 „zoroastrische, jüdische und christliche Iraner ... als einzige religiöse Minderheiten anerkannt, die im Rahmen des Gesetzes in der Ausübung ihrer religiösen Rituale frei sind und in Familien- und Erbangelegenheiten und im Religionsunterricht gemäß ihren religiösen Vorschriften handeln“, doch sind in allen die anerkannten religiösen Minderheiten betreffenden Artikeln ambivalente Lesarten mög-



Ewige Flamme im Zoroastrier-Tempel in der iranischen Stadt Yazd.

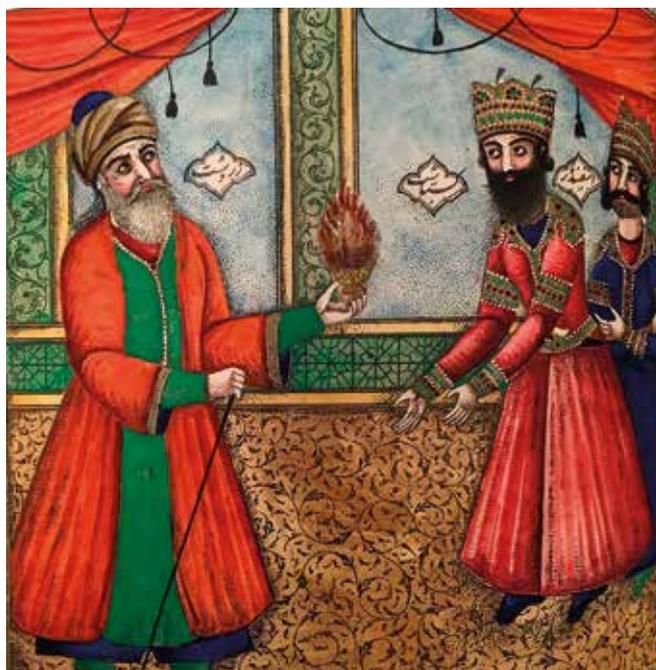


Foto: Ferdowsi, Public domain, via Wikimedia Commons

Illustration aus einem Buch über das rund 1.000 Jahre alte Shahname-Gedicht des persischen Dichters Ferdowsi.

lich und werden einmal gewährte Rechte häufig durch den Zusatz „im Rahmen des Gesetzes“ wieder eingeschränkt. Theorie und Praxis klaffen weit auseinander.

30.000 iranische Zoroastrier

Die meisten der ca. 30.000 iranischen Zoroastrier leben heute in den Städten Teheran, Yazd und Kerman. Während sich ihre Situation im liberaleren Teheran eher positiv entwickelt hat, bleibt das Leben im ländlicheren und konservativeren Yazd für die ca. 4.000 dort lebenden Personen schwierig. Zudem sind die Zoroastrier in der Islamischen Republik Iran vielfältigen beruflichen Diskriminierungen ausgesetzt. Es ist für sie sehr schwer, überhaupt eine Ausbildung zu erhalten. Trotz ausgezeichneter Abschlüsse werden sie nicht für höhere Bildungsgänge zugelassen, dürfen keine hohen Regierungsämter bekleiden, sind vom Polizeidienst und der Offizierslaufbahn ausgeschlossen und dürfen den Lehrberuf nicht ausüben. Derartige Benachteiligungen und Diskriminierungen führen dazu, dass viele junge Zoroastrier im Iran keine Lebensperspektive mehr sehen und das Land verlassen.

Wer war Zarathustra?

Zoroastrismus als Bezeichnung für die im Ostiran bis zum Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. zurückreichende Religion ist in Europa erst im 18. Jahrhundert n. Chr. populär geworden. Der Name leitet sich von der Person des Zoroastrës (griechisch) bzw. Zarathustra (avedisch) ab. Dieser gilt als ältester individuell fassbarer Religionsstifter, doch ist dessen historische Existenz wie auch Nicht-Existenz nicht beweisbar. Der Großteil des Wissens über ihn beruht auf Legenden. Hymnen aus dem späten 2. Jahrtausend v. Chr. lassen für Zarathustra bzw. die für diese Texte verantwortliche(n) Person(en) eine Lokalisation im Nordostiran (heute Turkmenistan, Afghanistan, Usbekistan) als wahrscheinlich erscheinen.



Historische Aufnahme: Zoroastrier-Familie in Teheran im Jahr 1910.

In späteren religiösen Texten beginnt die „theologische“ Legendenbildung mit klaren Ansätzen einer Überhöhung Zarathustras und Stilisierung als Objekt kultischer Verehrung. Zarathustra ist nicht länger eine historische Persönlichkeit – unabhängig davon, ob diese gelebt hat oder nicht –, sondern der erste, der Gutes gedacht, gesagt und getan hat. Der erste Priester, Krieger und Bauer; derjenige, der den Dämonen widersprach und die gute Lehre gewählt hat. Er ist das Modell des idealen Gläubigen und als solcher maßgebliches Vorbild und Identitätsfigur.

Die zoroastrische Kosmologie sieht folgendermaßen aus: Der Gott Ahura Mazda garantiert den Bestand der Schöpfung, die jedoch von Beginn an gefährdet ist, weil sein Gegenspieler Angra Mainiu eine „Gegenschöpfung“ initiiert, wodurch der (statische) kosmische Urzustand endet und beide miteinander bis zum Weltende kämpfen. In einer dritten Schöpfungsphase, an deren Ende Angra Mainiu vernichtet wird, tritt Zarathustra mit seiner Verkündigung auf.

„Herr der Weisheit“

An der Spitze der Götterwelt steht Ahura Mazda (Herr der Weisheit), der weder der einzige noch ein ursprünglich indo-iranischer Gott ist. Vielmehr wurde Mazda (Weisheit) als theologische Neuschöpfung des frühen 1. Jahrtausends v. Chr. als abstrakte Größe von Zarathustra als Gottheit personifiziert und als verehrens-werte Gottheit neben anderen Göttern in das religiöse Weltbild eingeführt.

Im 4. Jahrhundert v. Chr. wurde Ahura Mazda nur noch symbolisch durch sein Licht im Feuer als Verehrungsobjekt dargestellt und verehrt. In dieser Vergeistigung wurzelt die bis heute zentrale Funktion des Feuers im Gottesdienst. Den guten Göttern stehen im Zoroastrismus die bösen Götter bzw. Dämonen gegenüber. Sowohl auf geistiger als auch auf materieller Ebene wird der Dualismus zwischen Gut (Wahrheit) und Böse (Lüge) fassbar.

Übergang zum Monotheismus

Durch die Expansion des Islam wurde der Zoroastrismus immer mehr an den Rand gedrängt, um letztlich als geduldete religiöse Minderheit weiter zu existieren. Durch einen Spiritualisierungsprozess wurde Ahura Mazda nicht nur als höchster, sondern auch als einziger Gott gedeutet, wodurch



Der Zoroastrier-Tempel in der iranischen Stadt Yazd lockt viele Besucher an.

sich der iranische Zoroastrismus vom islamischen Vorwurf des Polytheismus befreite und in der neuen religiösen Umwelt (wenngleich eingeschränkt) weiterleben konnte.

Analoges gilt in Bezug auf die Verehrung des Feuers: Das Feuer (die Sonne) werde nicht angebetet, sondern markiere nur die Gebetsrichtung.

„Gutes Denken, Reden, Tun“

Die konkrete Realisierung der zoroastrischen Ethik, die für Zarathustra im Mitwirken an der Schöpfung Ahura Mazdā besteht, lässt sich mit der bekannten Formel „Gutes Denken – Gutes Reden – Gutes Tun“ zusammenfassen. Sie dient der Bewahrung und Förderung des Lebens und trägt zum Zusammenhalt der Gesellschaft bei. In fast allen Ritualen zeigt sich eine hohe Wertschätzung des Feuers. Während es ursprünglich keine Kultbauten gab, führte die Sorge um die Reinheit des (Sakral-)Feuers möglicherweise bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. zur Errichtung von Feuer-tempeln, in denen in einem überkuppelten, quadratischen Raum mit dem sakralen Feuer von den Priestern Liturgie gefeiert wird.



Einer der bekanntesten Zoroastrier (im Westen): Queen-Sänger Freddie Mercury.

Die geheimnisvollen Magier aus dem Osten

In der christlichen Tradition nehmen die „heiligen Drei Könige“ einen bedeutenden Platz ein. Vieles von dem, was gemeinhin als selbstverständlich gilt, lässt sich freilich gar nicht aus der Bibel ableiten. **Alfred Friedl** hat sich auf die Spuren von Caspar, Melchior und Balthasar gemacht, oder wie immer sie auch geheißen haben mögen.

Von den vier Evangelisten berichtet nur Matthäus von Besuchern aus dem Osten, die dem neugeborenen König, dessen Stern sie haben aufgehen sehen, ihre Reverenz erweisen wollen. Als der über diesen Konkurrenten erschrockene Herodes (37-4 v. Chr.) von den jüdischen Hohepriestern und Schriftgelehrten erfährt, dass der Messias im jüdischen Betlehem zu suchen sei, schickt er die Magier mit dem Auftrag dorthin, ihm darüber zu berichten, damit auch er dem neuen König huldigen könne. Der im Osten aufgegangene Stern, dessen Anblick die Magier mit sehr großer Freude erfüllt, führt sie nach Betlehem zu dem Königskind, dem sie als Zeichen seiner hohen Würde ihre Schätze (Gold, Weihrauch, Myrrhe) darbringen. Aufgrund eines Traums missachteten sie Herodes' Befehl und kehren direkt in ihr Land zurück.

Soweit der biblische Befund.

Im Text ist aber weder von Königen noch von Heiligen noch von der Zahl Drei die Rede, sondern nur zweimal von „Magiern“ (aus dem Osten), wofür das griechische Wort „magoi“ (Einzahl: „magos“) steht. Die Bezeichnung „Mag(i)er“ geht auf das altiranische „maguš“ zurück. Ab ca. 500 v. Chr. werden in griechischen Quellen die „magoi“ mit religiösen Aktivitäten assoziiert. In griechischen und römischen Texten des 4. Jahrhunderts v. Chr. werden mit diesem Wort eindeutig zoroastrische Priester bezeichnet, die von der Wahrsagung bis hin zur Totenbeschwörung verschiedenste Aufgaben wahrgenommen haben dürften; auch Zarathustra selbst wird „magos“ bzw. „magus“ genannt.

Zur Zeit der Arsakiden (ca. 250 v. Chr. - 224 n. Chr.) bezeichnete man alle zoroastrischen Priester als „mo/ugān“, die bei Griechen und Römern im Ruf standen, besonders gute Wahrsager und Sterndeuter zu sein. Im Hellenismus waren „magoi“ auch Vertreter östlicher Theologie, Philosophie und Naturwissenschaft, wobei die Grenze zwischen Magiern, Astrologen und Theurgen (Personen, die



Ausschnitt aus einem Mosaik in der Basilika Sant'Apollinare Nuovo in Ravenna mit Balthasar, Melchior und Caspar.

mit den Göttern in Verbindung standen) fließend war. Deshalb könnten bei Matthäus persische oder chaldäische „magoi“ gemeint sein.

Königliche Geschenke und Namen

Aufgrund ihrer Geschenke wurden die „magoi“ in der christlichen Überlieferung relativ schnell als Könige interpretiert. Anfang des 3. Jahrhunderts schreibt Tertullian mit Bezug auf diese Bibelstellen, dass der Orient Magier

fast so sehr schätze wie Könige. Endgültig zu Königen wurden die „magoi“ dann bei Caesarius von Arles (470-542) bzw. Isidor von Sevilla (560-636). Frühchristliche Texte berichten etwa von ihrer Taufe durch den Apostel Thomas, ihrer Bischofswürde und von einem gemeinsamen Weihnachtsfest im Jahr 54, nach dem sie unmittelbar im



Der Dreikönigenschrein im Kölner Dom soll die Gebeine der Magier aus dem Osten enthalten.

Anschluss starben.

Auch über ihre Zahl gibt es im Frühchristentum unterschiedliche Angaben: Origenes (185-253/4) nennt als erster ihre auf die Geschenke zurückgehende Dreizahl; auf Wandgemälden von Katakomben in Rom sind vier oder (aus symmetrischen Gründen?) zwei Männer mit phrygischen Mützen dargestellt; syrische Quellen ab dem 7. Jahrhundert kennen zwölf persische Könige.

Die westliche/lateinische Tradition ab Beginn des 6. Jahrhunderts kennt als ihre aus verschiedenen Sprachen stammenden Namen Variationen von Caspar (altiranisch „ganzabara“, „Schatzträger“), Melchior (hebräisch „malki'or“, „mein König [ist] Licht“) und Balthasar (neubabylonisch „Bēl-šar-ušur“, „Baal/Herr schütze den König“). Für Beda Venerabilis (672/3-735) stehen die drei Magier für die drei Weltteile Asien, Afrika und Europa bzw. die drei Alter des Menschen (Jüngling, Erwachsener, Greis). Ab der Renaissance wird in der Kunst einer der drei Männer häufig als Repräsentant Afrikas mit dunkler Hautfarbe dargestellt.

LICHT AUS DEM ORIENT



Foto: Marcel und Ullrich Korthals, CC BY-SA 3.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>>, via Wikimedia Commons

Lobgedicht auf den Wein

*Ich preise dich, Gott,
und bringe (meinen) Dank als Opfer dar,
denn du bist es, der für Überfluss sorgt und Fülle schafft
für jeden, der isst und (dich) lobpreist.
Mit Wein jubeln die Bedrückten,
ertragen die Alten (ihre) Schmerzen
und singen die Schweigsamen Loblieder –
Lob dem Herrn der Erlösten.*

Anonym, westsyrisch, 15. Jahrhundert,
Hill Monastic Manuscript Library (HMML) Sammlung,
Ms. 00202 Diyarbakir (Türkei)



Bischof Timotheos gratuliert Präsident Erdogan zur Wiederwahl.

Sieg Erdogans bei weitem nicht mehr, erstmals musste er in eine Stichwahl. Schließlich setzte er sich aber doch mit 52 Prozent zu 48 Prozent durch.

Der römisch-katholische Bischof Paolo Bizzeti, Apostolischer Vikar in Anatolien, sagte nach den Wahlen, der Sieg Erdogans sei für ihn nicht überraschend gekommen. Er sprach von einer mangelnden westlichen Kenntnis der Türkei, der Sieg Erdogans sei vorhersehbar gewesen.

Vonseiten der kirchlichen Spitzenvertreter gab es im Wahlkampf keine offiziellen politischen Äußerungen und auch danach kaum medial wahrgenommene öffentliche Stellungnahmen. Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., gratulierte Präsident Erdogan zum Wahlsieg. Er wünsche ihm eine fruchtbare und erfolgreiche neue Amtszeit zum Wohle aller Bürger des Landes, sagte der Patriarch laut seinem Presseamt. Mor Timotheos, Bischof des Tur Abdin und Abt des Klosters Mor Gabriel, reiste nach Istanbul, wo er gemeinsam mit anderen Bischöfen bei einer persönlichen Begegnung dem wiedergewählten türkischen Präsidenten gratulierte.

Türkei Gratulationen an Präsident Erdogan

Die Präsidentschaftswahlen in der Türkei sind geschlagen. Amtsinhaber Recep Tayyeb Erdogan hat es noch einmal geschafft und sich in der Stichwahl am 28. Mai gegen den gemeinsamen Kandidaten der Opposition, Kemal Kiliçdaroglu, durchgesetzt. So klar wie früher war der

Im Turabdin wird wieder fleißig renoviert

Im Turabdin wird seit dem Frühjahr wieder fleißig renoviert. In zahlreichen Ortschaften bemühen sich die Bewohner vor Ort und die Diasporagemeinden im Ausland, die Kirchen nicht dem Verfall preiszugeben. Auch in einigen Klöstern wird fleißig gearbeitet. Bischof Timotheos lässt es sich nicht nehmen, immer wieder die Baustellen zu besuchen, sich über den Fortschritt der Arbeiten zu erkundigen und den Verantwortlichen seinen Dank und seine Unterstützung zu versichern. Ende Juni besuchte der Bischof beispielsweise das Kreuzkloster Dayro Daslibo und die Ortschaft Zaz.

Die Gründung des Kreuzklosters wird dem Heiligen Aho zugeschrieben (5. Jahrhundert). Für den Bau der Klosterkirche soll der byzantinische Kaiser Anastasius (491-518) Geld gespendet haben. Das Kreuzkloster war für einige Zeit auch Bischofssitz. Zum Kloster gehört neben der Klosterkirche auch die Aho-Kapelle, in der sich das Grabmal des Heiligen Aho befindet.

Zaz wurde in den 1990er Jahren komplett geräumt.



Bischof Timotheos besichtigt die Kirchenbaustelle in der Ortschaft Zaz.

Seit 2008 haben ehemalige Bewohner damit begonnen, sich wieder um ihr früheres Dorf zu kümmern. Unter anderem wurde die Mor Dimet Kirche, die aus dem 6. Jahrhundert stammt, renoviert und von Bischof Timotheos im September 2021 feierlich neu geweiht. Seit einigen Jahren werden auch Häuser renoviert bzw. neu gebaut. Derzeit wird an der Renovierung der Kirche der Jungfrau Maria gearbeitet. Die meisten Christen leben allerdings nur über die Sommermonate in Zaz.



Gedenktunier für Fikri Tore

Ende Juni fand in Midyat ein Fußball-Gedenktunier für den beim Erdbeben im Februar ums Leben gekommenen Fikri

Tore statt. Zahlreiche Teams aus dem Turabdin nahmen teil. Die Familie von Fikri Tore konnte Bischof Timotheos als Zuseher begrüßen, der auch die Siegerehrung vornahm. In seiner kurzen Ansprache dankte der Bischof allen, die zur Vorbereitung und Durchführung des Turniers beigetragen hatten, erinnerte nochmals mit wertschätzenden Worten an den Verstorbenen und spendete der Familie Trost.

Tore stammte aus Midun und erhielt über viele Jahre seine religiöse Ausbildung im Kloster Mor Gabriel, bevor er ein Studium begann. Er nahm an einem akademischen Tourismuslehrgang in der Provinz Adiyaman teil. 40 jungen Studentinnen und Studenten waren in einem Hotel untergebracht, das vollständig zusammenstürzte. Zwei Drittel der jungen Leute kamen ums Leben. Darunter auch Fikri Tore.

Jerusalem

Nikodemus Schnabel neuer Abt der Dormitio-Abtei

Pater Nikodemus Schnabel (44) ist am Pfingstsonntag zum neuen Abt der Jerusalemer Dormitio-Abtei geweiht worden. Die Abtsbenediktion nahm der lateinische Patriarch von Jerusalem, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa vor. In der frisch renovierten Basilika der Benediktinerabtei, die mit ihrem Turm und der Kuppel markant die Kulisse Jerusalems prägt, hatten sich rund 400 Teilnehmer versammelt, darunter auch hochrangige Vertreter aus den verschiedenen Kirchen und der Diplomatie.

Auf den neuen Abt kommen große Aufgaben zu: Er muss die benediktinische Mönchsgemeinschaft auf dem Jerusalemer Zionsberg und im Priorat Tabgha führen, zusammenhalten, bei der Gottsuche begleiten, auf neue Ziele hin motivieren, ihr Profil schärfen und darüber hinaus seinem Kloster neue Attraktivität verschaffen – das alles in einer Phase, in der sich die Christen im Heiligen Land wachsendem Druck von außen ausgesetzt fühlen, wie Schnabel in den vergangenen Monaten mehrfach berichtete.

Seit dem Antritt der rechts-religiösen Regierung unter Ministerpräsident Benjamin Netanjahu gibt es in Israel eine starke Zunahme von Angriffen auf Christinnen und Christen. Auch die Qualität der Angriffe habe sich verändert, so Abt Schnabel: „Es geht nicht mehr darum, ob ich angespuckt werde, sondern wie oft am Tag.“

Auch das angerempelt und beschimpft werden, habe in einer Art und Weise zugenommen, „die unbeschreiblich ist“, so Schnabel. So sei das jüdische Viertel der Altstadt von Jerusalem für ihn, als durch seine Ordenstracht klar erkennbaren Christen, zu einer „No-go-area“ geworden. „Ich habe nie einen so tiefen Hass mir gegenüber gespürt wie zuletzt“, so P. Nikodemus.

Die Gewalt gegen Christen bzw. christliche Einrichtungen reicht von Vandalismus wie Graffiti und mutwilliger Zerstörung über Steinwürfe, Beleidigungen, Anspucken



Foto: www.facebook.com/Dormitio

P. Nikodemus Schnabel ist der neue Abt der Jerusalemer Benediktinerabtei Dormitio.

bis zu physischer Gewalt – die Täter: ultraorthodoxe und nationalreligiöse Juden jeden Alters und Geschlechts.

P. Nikodemus war vor seiner Wahl zum Abt Patriarchalvikar für Migranten in Israel. (Wir haben über ihn und seine Tätigkeit in der ICO-Ausgabe Nr. 93 ausführlich berichtet.) Er ist einer der Hauptreferenten bei der ICO-Jahrestagung am 25./26. September in Salzburg. Er wird ausführlich über die aktuelle Lage der Christen in Jerusalem und darüber hinaus berichten. (Infos zur Tagung siehe Seite 20!)

ICO-Broschüre

„Spirituelle Schätze des orientalischen Christentums“

Tauchen Sie ein in eine Welt, die uns Christen im Westen fremd erscheint, letztlich aber auch unser eigener christlicher Ursprung ist! Das ICO-Redaktions- und Expertenteam hat Texte aus unterschiedlichsten kirchlichen Traditionen und Jahrhunderten ausgewählt, die sich um gelebte Nächstenliebe, die Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung und die Sehnsucht nach Frieden drehen. Dazu kommen kurze Geschichten mit Tiefgang (und einer Prise Humor) von den ägyptischen



Wüstenvätern aus den ersten Jahrhunderten des Christentums.

Texte aus den ersten Jahrhunderten des Christentums, aber auch jüngeren Datums, erschließen neue Zugänge zu Glaube und Welt. Dabei bleibt festzuhalten: Es sind oftmals Gebete und Gedanken aus einer Zeit, in der von einer Kirchenspaltung heutigen Ausmaßes noch überhaupt keine Rede war. Mögen diese Broschüre deshalb auch einen kleinen Beitrag leisten, dass die Christen unterschiedlichster Konfessionen einander wieder näher kommen.

Die Broschüre ist bei der ICO zum Preis von 5 € (ab fünf Stück 4 €) erhältlich. Kontaktmöglichkeiten siehe S. 19!

Ein Besuch in Ober St. Veit

Gardinia Yousif, eine junge Studentin aus dem nordirakischen Enishke, hat Mitte Juni die Pfarre Ober St. Veit in Wien besucht. Die Pfarre unterstützt seit vielen Jahren Studentinnen und Studenten aus Enishke, damit diese eine gute Ausbildung absolvieren können. **Georg Bruckner** von der Pfarre ist seit Jahren das „Bindeglied“ zwischen Ober St. Veit und Enishke. Lesen Sie hier seinen Bericht.

Gardinia ist 22 Jahre alt. Sie lebt in Enishke im Haus ihrer Eltern und hat zwei jüngere Schwestern. Sie spricht vier Sprachen: Aramäisch (das ist die Sprache zu Hause und in Enishke), Kurdisch (die offizielle Sprache in der Autonomen Region Kurdistan), Arabisch (die Staatssprache im Irak) und Englisch (die Unterrichtssprache an der Uni).

Die junge Frau hat an der Universität in Duhok Städtebau und Raumplanung studiert. Die Aufnahme an einer Universität ist trotz guter Schulnoten recht schwierig. Die hohen Kosten für das Studium sind nur durch die Unterstützung der Pfarre Ober St. Veit finanzierbar gewesen.

Die Uni in Dohuk kooperiert mit deutschen Universitäten und so gehört zum Abschluss des Studiums auch ein vierwöchiger Studienaufenthalt in Deutschland. Der ganze Jahrgang von Gardinia war im Juni an den Universitäten in Dortmund, Berlin und Ludwigsburg zu Gast. Die Gruppe besuchte auch Zürich, Mailand und Paris. Gardinia ließ es sich aber freilich nicht nehmen, auch noch nach Wien zu kommen. Wir zeigten Gardinia bei ihrem dreitägigen Besuch ein wenig von Wien, sie nahm an einem Gartenfest mit Jugendlichen teil und ebenso an der Sonntagsmesse und dem anschließenden Vitusfest in unserer Pfarre. Dabei



Foto: Pfarre Ober St. Veit

Gardinia Yousif bei ihrer Ansprache beim Pfarrfest in Ober St. Veit.

hat sich Gardinia auf sehr schöne Weise bei der Pfarre und allen Menschen herzlich für die Unterstützung bedankt.

Gardinia muss jetzt noch ihre Bachelorarbeit fertigstellen, dann hat sie ihr Studium abgeschlossen. Wie sieht es aber mit Arbeitsmöglichkeiten in Kurdistan aus? Nun, Jobs in der öffentlichen Verwaltung gibt es praktisch keine. Bei privaten Firmen und bei NGOs rechnet sich Gardinia hingegen bessere Chancen aus – nicht zuletzt, weil sie zu den Besten ihres Jahrgangs gehört.

Leicht ist es nicht und wird es freilich nicht für Gardinia in ihrer Heimat. Christen sind laut Gesetz mit Kurden (Muslimen) gleichgestellt, sie werden jedoch im Alltag benachteiligt. Bei der Jobsuche werden beispielsweise oft Kurden bevorzugt.

Wenn Gardinia aber eine gute Arbeit findet, dann möchte sie auf jeden Fall in ihrer Heimat bleiben. Am interessantesten wäre für sie ein Job in einem UNO-Programm. Besonders gefreut habe ich mich, als sie mir Folgendes erzählte: Wenn sie und die anderen Studentinnen und Studenten, die wir von der Pfarre aus unterstützen, gute Jobs finden, dann möchten sie aus Dankbarkeit für zukünftige Studenten ebenfalls einen Beitrag leisten. Deshalb möchte sie auch mit der Pfarre Ober St. Veit in Kontakt bleiben, um so ein Finanzierungsmodell zu ermöglichen. Was für eine wunderbare Geste!



Foto: HCO

Foto: HCO

Handwerk Christlicher Orient verschafft Handwerksbetrieben (vom kleinen Familienbetrieb bis zu Handwerkskooperativen) Arbeit.

Mit dem Reinerlös werden ICO-Projektpartner in ihrer vielfältigen Programm- und Projektarbeit für Kinder, Jugendliche, Frauen, Ältere und Familien unterstützt: beispielsweise durch die Finanzierung von Suppenküchen.

Eine reiche Fülle an unterschiedlichen Figuren, Teelichtern, Kreuzmotiven, Rosenkranzmodellen, Schatullen, Haushaltsutensilien und vieles mehr finden Sie auf hco.einfach-bestellen.at

Katalog kostenlos anfordern:
bestellung@christlicher-orient.at
 oder Tel. 0676/8776 6483
 Bestellen Sie auch direkt
 über unsere Website
hco.einfach-bestellen.at



bezahlte Anzeige

ICO-Orient-Rezept

Irakischer Kuchen

Es ist Sommer. Für gemütliche Stunden im Garten, mit der Familie, Freunden oder auch alleine, braucht es einen guten Kuchen: ein Rezept von Pfarrer Samir und den Frauen in der Pfarre Enishke im Nordirak.

Zutaten (für 10 Personen):

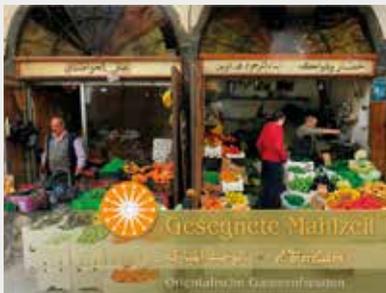
- 3 Tassen Mehl
- 1 Tasse Milch
- 1 Tasse Zucker
- 3/4 Tasse Speiseöl
- 1/2 Teelöffel Vanille
- 1 Esslöffel Backpulver
- 1 Esslöffel geriebene Orangenschale
- 100 g Walnusskerne
- 100 g Korinthen
- 5 Eier



Foto: Pfarre Enishke

Zubereitung:

1. Eier mit Zucker 15 Minuten lang schlagen, bis der Zucker sich auflöst.
2. Dann fügen wir der Mischung das Öl, die Milch, die geriebene Orangenschale und die Vanille hinzu und mischen alles eine Minute lang.
3. Anschließend mischen wir das Backpulver und das Mehl und fügen die Mischung hinzu. Alles gut vermengen, um es miteinander zu vermischen.
4. Dann geben wir die Mischung in die Kuchenform und stellen sie für 30 Minuten in den Ofen. Die ersten 15 Minuten bei 200 °C und die nächsten 15 Minuten bei 150 °C.
5. Guten Appetit!



Orientalische Gaumenfreuden für Zuhause

Unsere ICO-Projektpartner aus dem Nahen Osten haben uns ihre besten Rezepte verraten. Die Rezeptsammlung „Gesegnete Mahlzeit – Orientalische Gaumenfreuden“ ist zum Preis von 15 Euro/Stück erhältlich. Beim Kauf von fünf Stück ist ein Exemplar kostenlos (4+1 gratis).

Der Reinerlös kommt den vielfältigen Projekten der ICO zugute.

Bestellung über: bestellung@christlicher-orient.at,

Tel. +43 676 8776 6483 oder direkt über unsere Website hco.einfach-bestellen.at

Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

Förderer: Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereins. Der Förderbeitrag beträgt 30 € (CHF 45) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

Abonnenten: Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert sechs Mal pro Jahr über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet 20 € (CHF 32) pro Jahr.

Adresse: Fröbelstraße 30, 4020 Linz.

Bürozeiten: Montag bis Donnerstag, 9 bis 12 Uhr
im August: Montag, 9 bis 12 Uhr

Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

Österreich: Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L

Deutschland: Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M0

Schweiz: St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

Tel.: +43 676 8776 6483

E-Mail: office@christlicher-orient.at

Website: www.christlicher-orient.at

ICO-Jahrestagung 2023

Christentum im Heiligen Land – Gegenwart und Zukunft

25. bis 26. September 2023

Wie geht es den Christen und Christinnen heute im Heiligen Land? Mit welchen konkreten Herausforderungen haben sie zu kämpfen? Wie sieht es um die Zusammenarbeit (Ökumene) unter den Kirchen aus? Und vor allem: Wie denkt die christliche Jugend über die Zukunft ihrer Heimat? Mit diesen und vielen weiteren Fragen beschäftigt sich die diesjährige Jahrestagung der Initiative Christlicher Orient im Salzburger Bildungshaus St. Virgil.

Von einer politischen Lösung im Konflikt Israel-Palästina ist weit und breit nichts zu sehen. Ganz im Gegenteil hat die Gewalt in der Region seit dem Amtsantritt der neuen israelischen Regierung noch zugenommen. Viele machen sich zudem Sorgen um die demokratische Zukunft Israels. Zwischen allen Stühlen sitzt die kleine christliche Minderheit im Land. Übergriffe auf Christen bzw. christliche Einrichtungen durch jüdische Extremisten haben zuletzt ebenfalls deutlich zugelegt.

Das Christentum vor Ort ist darüber hinaus auch alles andere als eine einheitliche Größe. Zu den zahlreichen einheimischen Kirchen kommen bis zu 100.000 christliche Migranten und Migrantinnen, Zuwanderer aus vielen Ländern des Südens, die ganz unten in der gesellschaftlichen Hierarchie stehen. Doch wo stehen sie innerhalb der christlichen Gemeinschaft?

Es ist der ICO wieder gelungen, hochkarätige Expertinnen und Experten, kirchliche Vertreterinnen und Vertreter sowie Personen, die direkt an der Basis stehen, für die Tagung als Mitwirkende zu gewinnen.

Berichte aus der Arbeit der ICO in den Ländern des Nahen Ostens sowie Gottesdienste runden das Programm ab.

PROGRAMM

MONTAG, 25. September 2023

10.00 Uhr Begrüßung durch **ICO-Obmann Slawomir Dadas** und **ICO-Geschäftsführerin Michlin Alkhalil**



Foto: Paul Wuthe

Grußwort von **Bischof Wilhelm Krautwaschl**

10.30 Uhr **Georg Röwekamp:** Die Kirchen und der neue politische und gesellschaftliche Kontext im Hlg. Land – Aktuelle politische, gesellschaftliche und weitere Entwicklungen



Foto: privat

12.00 Uhr Mittagessen und Pause

14.00 Uhr **Stefan Maier:** Aus der laufenden Arbeit der ICO in den Ländern des Nahen Ostens

Adressfeld für Postzustellung

15.00 Uhr Pause

15.30 Uhr

Bischof Ibrahim Azar:

Ökumene im Heiligen Land – Wie arbeiten die Kirchen zusammen, oder auch nicht?

Foto: ecijn.org

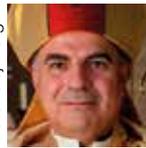


Foto: privat



Pastorin Sally Azar:

Aufbruch – aber wohin? Ökumene im Hlg. Land aus der Perspektive einer jungen Pastorin

17.45 Uhr

Vesper mit **Bischofsvikar Slawomir Dadas**

18.15 Uhr

Abendessen

19.30 Uhr

Öffentlicher Abendvortrag von **Dormitio-Abt Nikodemus Schnabel OSB** Aktuelle Herausforderungen für die Christinnen und Christen im Hlg. Land

Foto: lpg.org



DIENSTAG, 26. September 2023

07.30 Uhr Eucharistiefeier mit **WB Hansjörg Hofer**

Foto: Pro Oriente



9.15 Uhr

Viola Raheb: Die Jugendinitiative der Stiftung Pro Oriente und der „We choose abundant Life“-Gruppe

Zwei Jugendliche aus dem Hlg. Land präsentieren ihren Befund zur Lage der Christen im Nahen Osten und was es für eine bessere Zukunft der Region braucht

10.30 Uhr

Pause

10.45 Uhr

Abschließende Diskussion mit den Referentinnen und Referenten und dem Publikum zum Thema

12.00 Uhr

Abschluss der Tagung durch **Slawomir Dadas**

12.30 Uhr

Mittagessen

Anmeldung: bis 7. September 2023 an die ICO office@christlicher-orient.at, Tel. +43 676 8776 6483

Bezügliche Zimmerreservierung und Verpflegung wenden Sie sich bitte an St. Virgil: rezeption@virgil.at, Tel. +43 662 659 01-504

Nähere Informationen zur Tagung: www.christlicher-orient.at oder im ICO-Büro (Kontakt S. 19)